

11. Fazit und Ausblick

Ziel dieser Arbeit war es, die Bedeutung von pränataler Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch für Menschen mit Trisomie 21 aus subjektiver Perspektive dieses Personenkreises darzustellen. Um dabei ihre individuellen Reflexionsansätze erfassen zu können, wurden im Rahmen eines Workshops Interviews und Gruppengespräche mit acht Erwachsenen mit Trisomie 21 zu den Themen Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch geführt. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurden die Ergebnisse der Befragungen ausgewertet und unter Rückbezug auf die aufgestellten Untersuchungsfragen und die publizierten bioethischen und gesellschaftlichen Diskurse sowie kritischen Reflexionen von Menschen mit Behinderung interpretiert.

Dabei ist festzustellen, dass Menschen mit Trisomie 21 über unterschiedliche Zugänge mit den Themen Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch konfrontiert werden und so zum Teil reflektierte Ansichten diesbezüglich entwickeln. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass sich das Wissen der Befragten über pränatale Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch als sehr heterogen erweist und sich diese Heterogenität auch in ihren Reflexionsansätzen widerspiegelt. Und auch im Vergleich mit bereits publizierter Kritik von Menschen mit Behinderung oder Ansätzen aus den ethischen und gesellschaftlichen Diskursen sind hinsichtlich der Argumentationen und subjektiven Einstellungen der Befragten mit Trisomie 21 Unterschiede festzustellen. So erfassen die Befragten mit Trisomie 21 pränatale Diagnostik nicht zwangsläufig als ein Instrument zur vorgeburtlichen Selektion und beurteilen pränatale Untersuchungen demnach mehrheitlich als positiv und nicht als behindertenfeindlich oder diskriminierend. Bezüglich des Schwangerschaftsabbruchs nehmen sie dagegen eine deutlich kritischere Position ein, wobei dabei zum Teil keine Differenzierung zwischen einem Schwangerschaftsabbruch aufgrund der pränatalen Diagnose einer Behinderung oder Schwangerschaftsabbrüchen im Allgemeinen vorgenommen wird und somit deutlich wird, dass sie Schwangerschaftsabbrüche grundsätzlich negativ beurteilen.

Neben den rationalen Beurteilungen von Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch ist, insbesondere unter der Berücksichtigung, dass es sich bei den Befragten um Menschen mit Trisomie 21 handelt und dieser Personenkreis im Kontext von pränataler Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch in einer besonderen Weise betroffen erscheint, die Frage nach der subjektiven Bedeutung pränataler Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch im Sinne einer persönlichen emotionalen Betroffenheit von Interesse. Diesbezüglich lässt sich feststellen, dass sich eine persönliche emotionale Betroffenheit der Menschen mit Trisomie 21 zum Teil

dadurch äußert, dass sie pränatale Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch vor dem Hintergrund der eigenen Person reflektieren und teilweise auch die Möglichkeit der potenziellen „Nicht-Existenz“ der eigenen Person erkennen. Doch auch bei diesen Ergebnissen ist auf die Heterogenität der Reflexionsansätze der Befragten mit Trisomie 21 zu verweisen, weshalb an dieser Stelle nur festgestellt werden kann, dass, falls ein Zusammenhang zwischen einem Schwangerschaftsabbruch aufgrund der pränatalen Diagnose Trisomie 21 und der eigenen Person erkannt wird, dies auch auf persönlicher, emotionaler Ebene Auswirkungen zeigt.

Die im Rahmen dieser Arbeit präsentierten Schlussfolgerungen können jedoch, aufgrund der kleinen Stichprobe, nicht als allgemeingültig für die Personengruppe der Menschen mit Trisomie 21 angesehen werden. Der explorative Charakter der Arbeit erlaubt es allerdings, Reflexionsansätze und Deutungsmuster von Menschen mit Trisomie 21 zu den Themen pränatale Diagnostik und Schwangerschaftsabbruch aufzuzeigen, an die durch weitere Erhebungen mit größerem Umfang angeknüpft werden kann.

Weiter ist auf diverse Aspekte hinzuweisen, die aufgrund des Zeitrahmens dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden konnten, in anschließenden Erhebungen allerdings als interessant bzw. relevant anzusehen sind. So bietet es sich neben einer Ausweitung der Stichprobe auch an, die Studie, welche sich bisher auf die Führung von Interviews und Gruppendiskussionen beschränkt, durch weitere Erhebungen wie beispielsweise spezifische Kontextanalysen im sozialen Umfeld der Befragten vorzunehmen, um Einflussfaktoren für die geäußerten Einstellungen zu identifizieren. Vor dem Hintergrund einer subjektiven emotionalen Betroffenheit der Befragten scheinen zudem Follow-up-Erhebungen zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll, um herauszufinden, ob und inwiefern die Themen Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch die Befragten auch noch einige Zeit nach ihrer Thematisierung beschäftigen.

Zudem wurden im Rahmen dieser Erhebung einige inhaltliche Aspekte der Themen Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch ausgeblendet, welche in umfänglicheren Erhebungen angesprochen werden sollten. So wurde beispielsweise darauf verzichtet, die juristischen Grundlagen bezüglich Schwangerschaftsabbrüche anzusprechen. Insbesondere die Möglichkeit von Spätabbrüchen aufgrund einer medizinischen Indikation stellt einen für Menschen mit Behinderung bedeutsamen Aspekt im Themenfeld pränataler Diagnostik dar, zu welchem auch Menschen mit Trisomie 21 Einstellungen entwickeln können, die es zu erfassen gilt. Zudem wurde bewusst auf die Thematisierung von Präimplantationsdiagnostik verzichtet, obwohl die Themenfelder Pränataldiagnostik und Präimplantationsdiagnostik eng miteinander

verknüpft sind und häufig zusammen diskutiert werden. Die Entscheidung, diese Thematik zunächst unberücksichtigt zu lassen, ist darin zu begründen, dass sich bereits die Themenfelder Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch als sehr umfangreiche Themenkomplexe erweisen und eine weitere Ausweitung der Inhalte insbesondere vor dem Hintergrund einer Befragung von Menschen mit Trisomie 21 zu komplex erschien. Dennoch ist darauf zu verweisen, dass auch das Thema Präimplantationsdiagnostik für Menschen mit Behinderung von Bedeutung sein kann und eine Möglichkeit für weitere empirische Erhebungen bietet.

Insgesamt lässt sich durch die Ergebnisse dieser Arbeit festhalten, dass Themen wie Pränataldiagnostik und Schwangerschaftsabbruch Menschen mit Trisomie 21 beschäftigen und sie zum Teil zu ausführlichen Reflexionen diesbezüglich in der Lage sind, weshalb dieser Personenkreis aus den Diskursen zu diesen Themen nicht weiter auszuschließen ist und weitere empirische Erhebungen in diesen Bereichen notwendig erscheinen.